

Couragiert in die Zukunft

Rede von Bischof Dr. Gerhard Feige

beim Festakt „25 Jahre Bistum Magdeburg“ am 31. August 2019

Als 1989 die innerdeutsche Mauer fiel und die Grenzen sich öffneten, trugen manche Christen voller Staunen Psalm 126 auf den Lippen, in dem es heißt: „Da waren wir alle wie Träumende. Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Da sagte man unter den anderen Völkern: ‚Der Herr hat an ihnen Großes getan‘“. Schon bald erschien vielen die errungene oder geschenkte Freiheit jedoch „grauer als der Traum von ihr“. Das Leben in einer freiheitlichen Gesellschaft – so erfuhr man – birgt viele Risiken in sich, ist anstrengend und erfordert immer wieder Mut und Elan. Freiheit muss gestaltet werden. Dazu gehört auch, nicht alles von anderen zu erwarten, von einem Obrigkeits- und Versorgungsstaat oder auch einer sogenannten Amtskirche, sondern selbst Verantwortung zu übernehmen. Schließlich sind wir nicht nur *von* etwas befreit worden, sondern auch *für* etwas.

Nachdem Magdeburg 1994 ein eigenes Bistum geworden war und viele katholische Christen sich vor- und nachher schon in vielfältiger Weise couragiert und kreativ auf die neuen Verhältnisse eingelassen hatten, wurde einige Jahre später in einem sogenannten „Pastoralen Zukunftsgespräch“ noch tiefer darüber nachgedacht, worin unsere besondere Sendung hier in dieser Region bestehen könnte. Dabei entwickelte man ein Leitbild, dessen Botschaft lautet: „Wir wollen eine Kirche sein, die sich nicht selbst genügt, sondern die allen Menschen Anteil an der Hoffnung gibt, die uns in Jesus Christus geschenkt ist. (...) Deshalb nehmen wir die Herausforderung an, in unserer Diasporasituation eine missionarische Kirche zu sein. Einladend, offen und dialogbereit gehen wir in die Zukunft.“

Diese Überzeugung teilen viele in unserem Bistum auch weiterhin. Aufgrund demografischer und anderer Entwicklungen haben sich unsere Voraussetzungen dafür jedoch verschärft. So sind wir zwar vielfältiger, aber auch weniger und im Durchschnitt älter geworden. Der Statistik nach sollen inzwischen etwa 12% Ausländer aus über 100 Nationen und etwa ebenso viele Bürger aus den sogenannten alten Bundesländern unter uns sein. Andererseits ist es in unserer Umgebung noch „normaler“

geworden, keiner Kirche oder anderen Religion anzugehören. Man muss das nicht rechtfertigen. Es ist gesellschaftlich legitimiert. Zudem spielen wir auch, was die wirtschaftlichen und personellen Voraussetzungen betrifft, gewissermaßen in einer anderen „Liga“ als die meisten deutschen Bistümer. Insgesamt müssen wir also schon jetzt mit Bedingungen zurechtkommen, die anderswo vielleicht noch in der Zukunft liegen.

Da kommt es ganz entscheidend darauf an, mit welcher Grundhaltung wir leben. Verstehen wir uns als Nachlassverwalter oder Wegbereiter? Kreisen wir mehr um uns selbst oder versuchen wir tatsächlich, Kirche für andere zu sein? Beklagen wir nur manche Zumutungen oder nehmen wir sie vielleicht sogar als Herausforderungen Gottes an? In unseren Zukunftsbildern – vor einigen Jahren formuliert – heißt es jedenfalls: „Wir sind Gottes Zeugen hier und heute. Als schöpferische Minderheit setzen wir in ökumenischem Geist seinen Auftrag um: in unseren Pfarreien, in Gemeinden, Gemeinschaften und Einrichtungen, in Kooperationen mit Partnern in der Gesellschaft.“ Und das ist nicht nur Theorie. Immer wieder kann ich nur staunen, wie begnadet und kreativ auch eine „kleine Herde“ von gläubigen Christen sein kann: in geistlichen und katechetischen Belangen, im Erziehungs- wie im Bildungsbereich, kulturell und politisch oder in der Sorge um Notleidende und Bedürftige, Benachteiligte und Ausgegrenzte.

Deshalb bin ich zuversichtlich, dass – auch wenn die äußere Gestalt von Kirche sich noch dramatischer verändern wird als bisher – wir auch weiterhin Möglichkeiten finden, vielfältig und lebendig Kirche zu sein. Zugleich bin ich dankbar, dass so viele bereit sind, sich mutig und beherzt auf Neues einzulassen. Ich würde mich freuen, wenn es noch mehr gäbe, die Ideale haben und weniger Ansprüche stellen, selbstlos Verantwortung übernehmen und sich mit ihren Fähigkeiten einbringen. Wir haben nicht die Illusion, wenn man nur wolle, könne man alles erreichen, oder dass Kirche immer so sein muss, wie sie jahrzehntelang bei uns war. Zum einen ist sie nicht nur unser Werk, sondern von Gott in die Welt gesetzt, zum anderen kann sie – wie ihre zweitausendjährige Geschichte und ihr heutiger weltweiter Zustand zeigen – auch unter schwierigsten Umständen Wurzeln schlagen, sich entfalten und ihrer Sendung gerecht werden. Entscheidend ist aber, dass möglichst viele Getaufte und Gefirmte begreifen, eine eigene Berufung zu haben und selbst Kirche zu sein.

Wie könnte eine Vision für uns aussehen? Bischof Leo hat dazu einmal folgende Antwort gegeben: „Eine Vision, die etwas vor sich sieht, zeigt Wege auf, macht Mut und lässt hoffen. Sie sieht im Gegenwärtigen, was zukunftsfähig ist, und lässt, was keine Zukunft hat, hinter sich. Eine Vision überspringt also nicht einfach die Realität, was einer Utopie gleich käme, sondern sucht in der Gegenwart nach der Zukunft, ist aber als Zukunft auch immer etwas, das uns neu geschenkt wird.“ Insofern gilt ebenfalls, was ein anderer so ausgedrückt hat: „Visionen ohne Sinn für die Realitäten werden militant. Realitätssinn ohne Visionen wird kraftlos. Im Handeln schlägt sich dies nieder in der Balance aus Zivilcourage und Kompromiss.“ Und so gehen wir von unseren konkreten Umständen und Erfahrungen aus und denken darüber nach, wo und wie die Zukunft schon begonnen hat, was man weiterentwickeln könnte und müsste und auf welche Weise.

Dazu gehört z.B.: die Pfarreien noch stärker als großräumige Netzwerke zu verstehen und mehr Gläubige an der Leitung zu beteiligen. Auf jeden Fall wird Kirche nicht mehr nur da existieren, wo ein Priester zur Verfügung steht und sie organisiert, sondern auch und vor allem da, wo „ganz normale“ Christen selbst dafür einstehen und sie gestalten. Hauptberuflichen wird es dann wesentlich zukommen, diese zu ermutigen und zu begleiten. Zukunftsweisend ist zudem, daraus Folgerungen zu ziehen, dass Kirche sich nicht nur in den Pfarreien und Gemeinden ereignen kann, sondern auch an anderen Orten und über die bisher schon üblichen Formen hinaus, ja überall da, wo Menschen mit Gott in Berührung kommen. Vor allem aber müsste – was Julia Knop betont – die „Kirche der Zukunft“, wenn sie ihrer Bestimmung als Zeichen und Werkzeug der Verbundenheit der Menschen untereinander und mit Gott (LG 1) und damit der Herausforderung, über sich selbst hinauszudeuten, gerecht werden will, vor allem „eine diakonische Kirche“ sein. Immer sollte es uns dementsprechend darum gehen, den Menschen so zu begegnen, dass sie durch uns mit dem Geheimnis Gottes in Berührung kommen können, ohne dabei vereinnahmt zu werden. Schon jetzt gibt es viele Beispiele, dass wir uns dabei nicht nur als Lernende und Befragte erfahren, sondern auch als Beschenkte. Das aber sollte uns Mut machen, unsere Situation gläubig anzunehmen und konstruktiv auf sie einzugehen. Wir sind nicht von Gott verlassen, er wirkt jedoch oftmals ganz anders, als wir uns das vorstellen oder von ihm erwarten.

Als Bistum Magdeburg sind wir nicht „der Nabel der Welt“, aber auch nicht nur ein „Anhängsel“ der katholischen Kirche in Deutschland. Sicher erscheinen wir in vielem anders als andere: vielleicht nicht so traditionsbezogen, folkloristisch und trachtenreich, sondern eher nüchterner und ernsthafter oder auch ökumenischer. Damit sind wir aber nicht weniger katholisch. Keine Ortskirche kann und darf sich selbst genügen, wenn sie nicht ins Abseits geraten will. Das betrifft nicht nur ihr Selbstverständnis und ihre Kontaktpflege, sondern meint auch ihre Verantwortung und Bereitschaft, anderen Bistümern zu Hilfe zu kommen und sie bei der Verwirklichung der gemeinsamen Sendung zu unterstützen. Wir leben schon von solcher Solidarität und sind dankbar dafür, wüssten uns aber ein noch größeres Interesse für unsere besonderen Herausforderungen. Zugleich hoffen wir, mit unseren Erfahrungen und unserem Glaubenszeugnis auch andere Ortskirchen anregen und bereichern zu können.